

Predigt vom 17.06.2012
2. Sonntag nach Trinitatis
über Act. 5,29 b.
Pfarrer Dr. Becks

Liebe Gemeinde!

„Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen!“

Im Augenblick läuft die Produktion des Adventschmucks und der Weihnachtsbaumkugeln auf Hochtouren. Die diesjährigen Trendsetter sind noch geheim. Wenn man die Leute befragt, ob sie solche Moden gut finden und danach kaufen, sagen die Allermeisten, sie fänden das idiotisch. Aber am Ende des Jahres wird man wieder erkennen, dass ebenfalls die große Mehrheit sich nach genau diesen Trends verhalten hat. Wir sind eben doch manipulierbarer und steuerbarer, als wir es uns selbst wünschen. Besonders wenn es unübersichtlich und kompliziert wird, neigt der Mensch dazu, sich an der Massenmeinung, am Mainstream zu orientieren, weil er sich sonst unsicher fühlt und ausgeliefert. Auch weil er Angst hat, Fehler zu machen oder Außenseiter zu werden. Das gilt leider auch dann, wenn die Masse durchdreht, Amok läuft. Das haben wir ja erst kürzlich gesehen bei den Ausschreitungen nach einem Fußballspiel: Wie hier Tausende über die Barrikaden gingen und den Platz stürmten, weil es Unsicherheit über eine Schiedsrichterentscheidung gab. Die Psychologen sprechen von einem „Kohorten- oder Rudelverhalten“, weil der Einzelne den Überblick verliert und damit überfordert ist, seine eigene Haltung und Meinung durchzusetzen. Denn viele von denen, die hier mit randaliert haben, würden eigentlich für sich so ein gewalttätiges Verhalten ablehnen.

Es ist ja interessant, dass wir heute einerseits so viel Wert auf Individualität, Selbstbestimmung und Einzigartigkeit legen, uns aber zugleich immer mehr anpassen und konform werden. Vielleicht ist alles ein wenig zu unübersichtlich geworden für einen eigenen Standpunkt, für eine eigene Haltung. Das gilt auch für die öffentliche Meinung und für die persönlichen Anschauungen, die man äußern darf. Auch hier ist in den letzten Jahren schleichend ein Mentalitätsmuster entstanden, das oft keinen Widerspruch duldet und streng den ausgrenzt, der dagegen verstößt. Der Chefredakteur der ZEIT, **Giovanni di Lorenzo**, hat das in der letzten Woche in einem Interview auf den Punkt gebracht. Er sagt: „Ich beobachte in den deutschen Medien seit einiger Zeit einen besorgniserregenden Gleichklang. Das Merkwürdige dabei ist, dass der Konformitätsdruck nicht von bösen Regierungen oder finsternen Wirtschaftsmächten ausgeübt wird. Vielmehr kommt er aus unserer eigenen Mitte, er geht von den Journalisten, Lesern und Zuschauern aus“ (ZEIT 22, Ns. 15). Irgendwie hat man hier in unserer Gegenwart das Gefühl, dass man Dinge denken darf und andere nicht.

Und ich meine dabei nicht nur Sarazin oder Günter Grass. Denkt mal jeder hier kritisch an sich selber: In der Öffentlichkeit sich zum Glauben zu bekennen oder zu seinem Bekenntnis zu stehen, das gilt hier vielen inzwischen ja als peinlich, obsolet. Aber ein Fan von einem Fußballverein sollte jeder sein. Selbst von Politikern und Kirchenleuten wird erwartet, dass sie hier mitfiebern. Ist das nicht verrückt? Wer sich vehement für den Ausbau von U3-Betreuungsplätzen einsetzt, macht sich beliebt; wer es aber wagt, die ganze Krippenbetreuung von Kleinstkindern in Frage zu stellen und hier zweifelt, der bekommt sofort eins über die Mütze oder wird in eine bestimmte Ecke gestellt. Vielleicht fallen Ihnen noch ein paar Beispiele ein für solche Denkverbote, die immer mehr dazu führen, dass hier eine eigenartig angepasste Grundhaltung entsteht.

Nun fragen Sie sich bestimmt schon die ganze Zeit: Was hat das denn eigentlich mit unserem Glauben zu tun, mit unserer Religion, weswegen wir doch eigentlich hier in der Kirche zusammen sind? Und die Antwort lautet: Es hat alles damit zu tun! Es ist eigentlich die Frage des Christentums überhaupt: Ob es uns gelingt, durch unseren Glauben einen wahrhaft eigenen Standpunkt, eine eigene Haltung, eine tiefe innere Überzeugung zu bewahren auch gegen eine völlig andere Mehrheitsmeinung. Gibt es eine seelische Stärke, eine geistliche Kraft, auch dann mutig unsere Stimme zu erheben, wenn die Mehrheit der Menschen andere Meinungen und Auffassungen vertreten? Der christliche Glaube, vom ersten Tag an, war eigentlich nie populär, mehrheitsfähig. Jesus von Nazareth sagte und tat Dinge, die den Leuten suspekt vorkamen. Er stellte viele Selbstverständlichkeiten seiner Zeit in Frage, weil er die Welt in einer anderen Perspektive, nämlich in der Perspektive der Ewigkeit sah. Darum sah er die Menschen mit den Augen der Liebe und nicht mit den Augen der Effektivität. Er machte nicht mit bei den öffentlichen Steinigungen, sondern stellte Fragen. Er stellte sich mutig, aber auch durchaus provokativ auf die Seite der Unsympathischen, zum Beispiel Zöllner, Außenseiter und Gehassten und lehnte alle einfachen Klischees ab. Er stellte unser Leistungsdenken in Frage und unsere kitschigen Moralauffassungen. All das hat ihm Verletzung, Verspottung und schließlich den Tod eingebracht. Alles nicht gerade populär. Aber dennoch drückt sich genau darin das Geheimnis der Würde des Menschen aus, der seine Orientierung und sein Kriterium allein aus der Liebe und Zusage Gottes hat.

Nur darum geht es hier in der Kirche!

Der heutige Predigttext ist ja nur ein kurzer Satz aus der Apostelgeschichte und stammt von Petrus:

„Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen!“ Ein einfacher, kleiner Satz und doch ein großer gewaltiger Satz, wie ich finde. Denn die Apostel wurden ja auch für ihren Glauben nicht gerade gemocht. Sie predigten einen Gott, der sich erniedrigt hatte am Kreuz, einen mitleidenden, einen barmherzigen Gott in einer Umgebung, die voll von mächtigen anderen Göttern und Götzen war. Sie beharrten auf der Kraft der Ewigkeit, der Auferstehung in einer Umgebung, die so ganz im Hier und Jetzt lebte und sich im Materiellen verlor. Und machen wir uns bitte nichts vor: Dafür wurden sie ins Gefängnis gebracht, gefoltert, gequält und verlacht. Alles konnte man ihnen nehmen, aber ihre Würde und ihren Glauben an Jesus Christus nicht. Sie vertrauten Gott mehr als den Menschen. Das war ihr Kriterium, ihr Standpunkt, der ihnen auch die Möglichkeit gab, Dinge beim Namen zu nennen, die sich niemand zu sagen traute.

Gleich werden wir hier draußen vor der Kirche die Gedenktafel für Pfarrer Schmitz enthüllen. Auf der Tafel steht auch dieses Wort aus Apg. 5,29: **„Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen!“** Pfarrer Schmitz war in seiner Zeit hier in Alpen kein Star, schon gar kein Heiliger!! Kein Sympathieträger; eher war er ein ungemütlicher und etwas verquerrer Geist. Aber er hielt sich nicht an den Mentalitätskonsens der Mehrheit, sondern an seinen Glauben und diese Werte waren ihm Maßstab. Darum hat er auf dieser Kanzel hier 1934 gesagt, dass die Nazis falsch sind und Reichsbischof Müller ein Fehler ist. Allerdings zu einer Zeit, in der die allermeisten Hitler bejubelt haben. Er musste gehen und hatte dann alle Konsequenzen zu tragen. Und wenn er auch vieles verloren hat, seine Würde hat er bewahrt. Und seinen Glauben. Und daran wollen wir uns erinnern. Das bedeutet nun nicht, dass jeder, der eine kritische Auffassung oder eine Außenseitermeinung vertritt, im Recht ist. Aber eines muss uns klar sein: Er könnte im Recht sein. Er könnte mehr über die Wahrheit wissen als die Masse! Und diesen Respekt müssen wir jedem Menschen zollen!!

Kommen wir zurück in die Gegenwart, in die Realität unseres Lebens: Gleich wollen wir hier vier Kinder taufen: **Cara, Luna, Nika und Johanna**. Vier Kinder Gottes. Kinder in dieser so bewegten Zeit. Ihr seid Kinder in einer Zeit voller Möglichkeiten, voller Erwartungen, aber auch voller Ansprüche. Schon im Kindergarten kriegt Ihr das mit, wie sehr man hier schon auf Kurs gebracht werden soll: Ihr sollt schon viel lernen, möglichst schon eine fremde Sprache, ein Musikinstrument usw. usw. Aber bei all den Ideen vom idealen Leben hört Ihr heute hier in der Kirche etwas ganz und gar anderes: Ihr hört von Eurem Gott, der Euch geschaffen hat als seine Kinder und als Kinder der FREIHEIT ohne Leistung und Erfolg!

Ihr gehört niemandem außer Gott. Ihr gehört nicht den Eltern, der Gesellschaft oder dem Staat, nicht einmal Euch selbst, sondern Ihr gehört allein Gott! Das ist Eure Würde, die Euch nun in der Taufe ein für allemal verliehen wird. Und diese innere Würde kann Euch stark machen, wirklich Euren eigenen Weg zu gehen, auch wenn das nicht der Weg der Welt ist. Orientiert Euch an Gottes Liebe und seinem Gebot. Dann wird sich Eure Taufe erfüllen.

Als Martin Luther in seinem Leben in großer äußerer Bedrängnis war vor dem Reichstag in Worms, wo es um sein Leben ging, da hat er sich innerlich immer wieder vorgesagt: „Ich bin getauft“. Damit hat er seine Stärke und seinen Mut in der Zusage Gottes und in dem einzigen Heil gefunden. Wenn wir dem vertrauen im Leben, wird er uns immer führen und geleiten und wir müssen keine Sorge haben, ob wir so etwas erreichen können, denn wir sind schon längst da! Darum: **„Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen!“**

Amen.